

Jetzt trafen auch der Kapitain und Robinson, der für einen Officier des Statthalters angesehen wurde, hinzu, und der erste suchte diejenigen von den Gefangenen aus, die er einer aufrichtigen Reue über ihren Fehltritt fähig hielt. Diese wurden bis vor die Burg geführt, die übrigen nach der Grotte. Unter denen, die schon in der Grotte waren, ließ er noch zwei abholen, welchen er gleichfalls zutraute, daß sie ihr Vergehen aufrichtig bereueten.

Was er mit diesen anfang, und was noch weiter vorfiel, das, Kinder, behalte ich mir vor, euch morgen zu erzählen.

Dreißigster Abend.

Water.

Nun, Kinder, das Schicksal unsers Robinsons ist seiner Entscheidung nahe. In einigen Stunden ist das Loos geworfen; und dann wird es sich zeigen, ob er abersmahls, ohne Hoffnung einer Erlösung, auf seiner Insel bleiben, oder ob ihm endlich sein langer heißer Wunsch, einmahl wieder zu seinen Eltern zu kommen, gewährt werden soll. Es kommt nämlich nun darauf an, ob der Schiffskapitain durch Hülfe derjenigen Matrosen, die er begnadiget hat, das Schiff wieder erobern kann, oder nicht? Ist jenes, so haben die Mühseligkeiten unsers Freundes ein Ende; ist aber dieses, ja, so bleibt alles, wie es war, und es ist an keine Erlösung für ihn zu denken.

Der Bedingigten, welche sich jetzt vor der Burg versammelt hatten, waren zehn. Robinson deutete ihnen im Namen des Statthalters an, daß ihr Verbrechen ihnen unter der Bedingung verziehen werden sollte, wenn sie ihrem rechtmäßigen Vorgesetzten behülftich wären, wieder den Besitz von seinem Schiffe zu nehmen. Da nun alle die heiligste Versicherung gaben, daß sie diese Bedingung gern und treulich erfüllen wollten: so fügte Robinson hinzu, daß sie hiedurch nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch zugleich das Leben ihrer noch gefangenen Gefährten retten könnten, die, im Fall, daß das Schiff nicht erobert würde, morgen mit Anbruch des Tages sammt und sonders gehenkt werden sollten.

Eben dieses Urtheil wurde auch den Gefangenen kundgethan. Dann führte man beide Parteien, die Gefangenen und die Freigelassenen, zusammen, damit diese durch jene in ihrer Treue gestärkt werden möchten. Unterdessen hatte der Schiffsjännermann in aller Eile den durchlöchernten Boden des einen Boots ausbessern; und da dieses geschehen war, wurden beide Boote wieder auf Wasser gebracht. Darauf ward beschloffen, daß der Schiffskapitain das eine, der Steuermann hingegen das andere Boot anführen, und daß die Mannschaft unter sie vertheilt werden sollte. Alle wurden mit Gewehr und Schießbedarf versehen, und nachdem darauf Robinson dem Schiffskapitain Glück zu seinem Unternehmen gewünscht hatte, ging dieser unter Segel.

Nikolaus. Das wundert mich doch, daß Robinson nicht mitging!

Vater. Es war nicht Furchtsamkeit, lieber Nikolaus, sondern vernünftige Ueberlegung, die ihn zurückhielt. Die Gefangenen hätten losbrechen, hätten in seiner Abwesenheit sich der Burg bemächtigen können; und dieser einzige sichere Aufenthalt, der zugleich alle Hülfsmittel zu seiner Glückseligkeit enthielt, war ihm viel zu wichtig, als daß er ihn so leichtsinnig hätte aufs Spiel setzen können. Der Kapitain hatte ihm daher selbst gerathen, daß er mit seinem Freitag zur Beschützung dieses Orts zurückbleiben möchte.

Robinson, dessen ganzes Schicksal jetzt entschieden werden sollte, konnte vor Unruhe und Beängstigung keine bleibende Stätte finden. Bald setzte er sich in seiner Höhe nieder, bald stieg er wieder auf den Ball, bald kletterte er die Strickleiter hinan, um von dem Gipfel des Hüfels hinab durch die stille Nacht hinzuhorchen, ob er nicht von dem Schiffe her irgend etwas hören könnte. Ungeachtet er den ganzen Tag über fast nichts gegessen hatte, so war's ihm doch unmbglich, etwas zu genießen. Seine Unruhe wuchs mit jedem Augenblicke; weil das verabredete Zeichen — drei Kanonenschüsse — welches ihn von dem glücklichen Ausgange des Unternehmens benachrichtigen sollte, noch immer nicht gegeben wurde, ungeachtet es schon Mitternacht war. Er besann sich indeß, daß er Unrecht habe, sich den Leidenschaften der Furcht und der Hoffnung so sehr zu überlassen, und er erinnerte sich noch zu rechter Zeit einer Lehre, die er erst vor kurzen seinem Freitag gegeben hatte: In zweifelhaften Fällen, hatte er zu diesem gesagt, mache dich immer auf den

schlimmen gefaßt, aber hoffe den besten. Kommt jener nicht; desto besser für dich! Kommt er aber wirklich, nun so bist du darauf vorbereitet, und er wird dich nicht durch seine Ueberraschung betäuben.

Diesem Grundsatz zufolge stellte sich Robinson dem unglücklichen Ausgang des Unternehmens sogar als wahrscheinlich vor, und bot seine ganze Standhaftigkeit, sein ganzes Vertrauen auf die abtliche Vorsehung auf, um auch diesen Schlag des Schicksals zu ertragen. Schon fing er an, die Hoffnung des Heiltheils aufzugeben, als auf einmahl der ferne Knall einer Kanone wirklich gehört wurde.

Robinson fuhr auf, wie einer, der durch einen plötzlichen Schall aus dem Schummer aufgeschreckt wird. Puff! hörte er den zweiten, und abermahls puff! den dritten Kanonenschuß. Und nun war an der glücklichen Eroberung des Schiffes und an seiner bevorstehenden Erlösung gar nicht mehr zu zweifeln.

Im höchsten Laumel der Freude, mehr fliegend, als schreitend, kletterte er die Strickleiter hinab, fiel Freitag'en, welcher schlummernd auf einer Grasbank saß, um den Hals, drückte ihn, und benetzte, ohne ein Wort hervorbringen zu können, sein Gesicht mit vielen Thränen. „Was ist dir, lieber Herr?“ fragte Freitag, indem er sich ermunterte, und über die ungestümen Liebkosungen, die ihm widerfahren, ganz erschrocken war. Aber Robinson konnte im Uebermaß seiner Freude weiter nichts hervorbringen, als; ach, Freitag!

„Gott

„Gott sei dem Kopfe meines armen Herrn gnädig! dachte Freitag, weil er auf die Vermuthung gerieth, daß er wahnsinnig geworden wäre. „Lege dich schlafen, lieber Herr!“ sagte er zu ihm, und wollte ihm unter die Arme fassen, um ihn in die Höhle zu führen. Aber Robinson saß ihm mit unbeschreiblicher Freundlichkeit ins Gesicht und antwortete: „Schlafen, lieber Freitag? Ich, jetzt schlafen, in dem Augenblicke, da der Himmel meinen einzigen langen Herzenswunsch erfüllt hat? Hast du die drei Kanonenschüsse nicht gehört? Weißt du noch nicht, daß das Schiff erobert ist?“

Nun gingen auch diesem die Augen auf. Auch er fing an, sich zu freuen, aber doch nicht so stark und nicht um selbstwillen, sondern nur seines guten Herrn wegen. Denn der Gedanke, seinen vaterländischen Himmel auf immer verlassen zu müssen, verbitterte ihm das Vergnügen, in Robinsons und seines Waters Gesellschaft nach einem Lande zu reisen, aus dem er schon so viele Wunderdinge gesehen hatte, und in dem er noch größere zu sehen erwarten konnte.

Robinson war vor lauter Entzücken jetzt unruhiger, als jemahls. Bald kletterte er den Hügel hinan; warf sich da im Angesicht des kernbesäeten Himmels auf die Knie, um Gott für seine Erlösung zu danken; bald flog er wieder hinab, umarmte seinen Freitag, sprach von nichts als Hamburg, und fing schon an, seine Sachen einzupacken. So verstrich ihm die ganze Nacht, ohne daß es ihm ein einzigemahl eingefallen wäre, sich zur Ruhe begeben zu wollen.

Mit Anbruch des Tages waren seine Augen unversandt nach der Gegend hingekichtet, wo das Schiff vor Anker lag, und er erwartete mit Schmerzen den Augenblick der vollkommenen Helle, um das Werkzeug seiner Befreiung, das Schiff, mit seinen Augen zu sehen. Dieser Augenblick kam; aber — o Himmel! wie groß war sein Entsetzen, da er mit völliger Gewißheit sehen mußte, — daß das Schiff verschwunden war! Er that einen lauten Schrei, und lehnte starr und leblos sich mit der Stirn an einen Baumstamm.

Freitag rannte herbei, und konnte lange nicht erfahen, was seinem Herrn eigentlich widerfahren wäre. Endlich streckte dieser seine zitternde Hand nach dem Meere hin, und sprach mit schwacher sterbender Stimme: Sieh hin! Freitag sah hin; und nun wußte er, was seinem Herrn fehlte.

(Die junge Gesellschaft wußte nicht, wie sie sich bei dieser Stelle nehmen sollte. Vern hätte sie sich der Freude über die nun zu hoffende Verlängerung der Gesichts überlassen; aber die Empfindung des Mitleids über des armen Robinsons abermahltes Unglück dämpfte diese freudige Aufwallung, und ließ sie nicht zum Ausbruche kommen. Alle beobachteten daher ein tiefes Stillschweigen; und der Vater fuhr fort.)

Unser Robinson gibt uns hier ein Beispiel, welches uns lehren kann, wie sehr auch gute, schon gebesserte Menschen auf ihrer Hut sein müssen, daß sie sich nicht von gar zu starken Leidenschaften dahinverfließen lassen. Hätte Robinson vorher sich nicht so ausschweifend gefreut;

so würde er sich nun auch nicht so ausschweifend betrüben; und hätte die Betrübniß nicht seinen ganzen Verstand so umnebelt gehabt: so würde er erkannt haben, daß er auch diese göttliche Schickung mit geduldiger Unterwerfung sich müsse gefallen lassen; so sehr auch immer seine besten Hoffnungen dadurch vereitelt wurden. Besonders würde er bedacht haben, daß die Vorsehung auch dann noch Mittel zu unserer Rettung weiß, wenn wir selbst kein einziges mehr für möglich halten; und dieser Gedanke würde ihn beruhiget haben. Seht, Kinder, wie viel selbst gute Menschen noch immer an sich zu bessern haben!

Indem nun Robinson so trostlos da stand; und Freitag ihn zu beruhigen suchte: hörten sie auf einmal an der andern Seite des Hügel ein Geräusch, welches den Tritten mehrer Menschen ähnlich war. Sie sprangen auf, blickten hin, und sahen mit freudigem Erstaunen — den Schiffskapitain, der mit einigen seiner Leute den Hügel hinaufstieg. Ein Sprung, und Robinson lag in seinen Armen! Indem er sich umdrehete, hatte er auf der westlichen Küste das Schiff in einer kleinen Bucht vor Anker gesehen; und in demselben Augenblicke war sein Kummer verschwunden. Der bloße Anblick nämlich sagte ihm, daß der Kapitain noch vor Anbruch des Tages die Lage seines Schiffes geändert, und es auf diejenige Seite der Insel gebracht habe, wo es in einem bequemen Hafen sicher vor Anker liegen konnte.

Lange hing Robinson in stummer Entzückung an dem Halse des eben so hochgefreuten Schiffskapitains, bis es endlich zu gegenseitigen Glückwünsungen und Danksa-

gungen kam. Dann erzählte der Kapitain, daß es ihm gelungen wäre, sich des Schiffes zu bemächtigen, ohne daß ein einziger Mensch dabei wäre verwundet oder getödtet worden, weil man in der Dunkelheit der Nacht ihn selbst nicht bemerkte, und gar kein Bedenken getragen hätte, seine Begleiter aufzunehmen. Die ärgsten unter den Empörern hätten sich nachher zwar zur Wehre stellen wollen; aber ihr Widerstand wäre fruchtlos gewesen. Man hätte sie ergriffen und in Fesseln gelegt. Hierauf überließ er sich den Empfindungen der Dankbarkeit gegen seinen Erretter. „Sie sind es, sagte er, indem eine Thräne ihm aus dem Auge quoll; Sie sind es, edler Mann, dessen Mitteln und Klugheit mich und mein Schiff arrettet haben. Dort steht es; es ist das Ihrige; befehlen Sie darüber und über mich selbst, wie es Ihnen gut dünken wird.“ Dann ließ er einige Erfrischungen herbeitragen, die er aus dem Schiffe mitgebracht hatte, und alle nahmen nun mit frohem Herzen ein wohlsmekendes Frühstück ein.

Unterdess erzählte Robinson dem Schiffskapitain seine wunderbaren Schicksale, und setzte diesen dadurch mehr als einmahl in das größte Erstaunen. Dann bat der Kapitain, daß Robinson ihm nun anzeigen möchte, was er für ihn thun sollte; und Robinson antwortete: „Ich habe, außer dem, was ich gektern zur Bedingung meines Bestandes machte, noch eine dreifache Bitte an Sie. Erstlich ersuche ich Sie, daß Sie so lange hier verziehen mögen, bis meines ehrlichen Freitags Vater mit den Spaniern zurückkommen wird; zweitens, daß Sie, außer mir und meinen Hausleuten, auch die sämtlichen

Spanier aufnehmen und zuerst nach Raby segeln mögen, um diese daselbst auszusuchen. Endlich bitte ich Sie, daß Sie auch den vornehmsten Auführern das Leben schenken, und, statt einer andern Strafe, sie auf dieser meiner Insel zurücklassen mögen; weil ich versichert bin, daß dies das beste Mittel sein wird, sie zu bessern.

Der Schiffskapitain versicherte, daß alles pünktlich so geschehen sollte, wie er es verlangte; ließ die Gefangenen herbeiführen; suchte die ärgsten darunter aus, und kündigte ihnen ihr Urtheil an. Diese waren sehr erfreut darüber, weil sie wußten, daß sie nach den Gesetzen das Leben verwirkt hatten. Der menschenfreundliche Robinson gab ihnen Anweisung, wie sie sich ihren Lebensunterhalt erwerben könnten, und versprach, daß er ihnen seinen ganzen Reichthum an Werkzeugen, Hausrath und Vieh zurücklassen wollte. Er schärfte ihnen dabei zu wiederholtenmalen Vertrauen auf Gott, Arbeitsamkeit und Eintracht ein, und versicherte, daß diese Tugenden ihnen den Aufenthalt auf dieser Insel ungemein angenehm machen würden.

Indem er noch so sprach, kam Freitag ganz außer Athem mit der frohen Nachricht herbeigerannt, daß sein Vater mit den Spaniern ankäme, und jetzt eben landen würde. Die ganze Gesellschaft machte sich also auf, ihnen entgegenzugehen; aber Freitag flog vor allen Andern hin, und hing seinem alten Vater schon längst am Halse, als die übrigen herbeikamen.

Robinson erblickte mit Bewunderung, daß unter den Angekommenen noch zwei Frauenspersonen waren;

und da er sich bei Donnerstags darnach erkundigte, erfuhr er: es wären die Weiber zweier Spanier, die sie sich von den eingebohrnen Wilden genommen hätten. Diese beiden Spanier hatten kaum gehört, daß Robinson abreisen, und einige Matrosen auf der Insel zurücklassen würde: als sie sich von ihm die Erlaubniß ausbaten, mit ihren Weibern gleichfalls da zu bleiben, weil sie nach allem, was sie von dieser Insel gehört hätten, sich keinen bessern Aufenthalt wünschen könnten.

Robinson hörte diese Bitte gern, und erfüllte sie mit Vergnügen. Es war ihm lieb, daß ein paar Männer zurückblieben, welchen ihre Gefährten einstimmig das Zeugniß der Ehrlichkeit gaben; weil er hoffte, daß diese die übrigen schlechten Vursche zu einem ordentlichen und friedfertigen Leben würden anhalten können. In dieser Absicht beschloß er, die andern alle von diesen abhängig zu machen.

Er ließ sie daher alle vor sich kommen, um ihnen seinen Willen kund zu thun. Es waren überhaupt sechs Engländer, und die beiden Spanier mit ihren Weibern. Robinson redete sie folgendermaßen an:

„Keiner unter euch wird mir hoffentlich das Recht streitig machen, mit meinem Eigenthume — und das ist die ganze Insel nebst allem, was darauf ist — zu schalten und zu walten, wie es mir gefällt. Ich wünsche aber, daß es euch allen, die ihr zurückbleiben werdet, recht wohl gehen möge. Hierzu wird eine ordentliche Einrichtung erfordert, und mir kommt es zu, sie zu machen. Ich erkläre dem

nach, daß diese beiden Spanier künftig meine Stelle vertreten, und an meiner Statt die rechtmäßigen Herren der Insel sein sollen. Euch andern kommt es also zu, ihnen den strengsten Gehorsam zu bewelsen. Sie allein sollen meine Burg bewohnen; sie allein sollen alle Gewehre, als den Kriegsbedarf, alle Werkzeuge in Verwahrung haben; aber sie sollen dabei auch verbunden sein, euch andern das von zu leihen, was ihr bedürft, unter der Bedingung, daß ihr euch friedfertig und in jedem Betrachte ordentlich betraget. Gibt es Gefahren: so sollt ihr alle für Einen Mann stehen; gibt es etwas zu arbeiten, es sei auf dem Felde oder im Garten, so sollen alle diese Arbeit gemeinschaftlich verrichten, und die Ernte jedesmahl unter sich theilen. Vielleicht habe ich einmahl Gelegenheit, mich nach euch erkundigen zu lassen; vielleicht beschleße ich selbst einmahl wieder hieher zurückzukehren, um den Rest meiner Tage auf dieser, mir jetzt so lieben Insel zuzubringen. Wehe alsdann dem, der unterdeß diese meine Anordnung umstosset! Er würde ohne Barmherzigkeit in einen kleinen Rachen gefeselt, und bei stürmischer Witterung dem großen Weltmeere preis gegeben werden.

Alle bezeigten ihre Zufriedenheit mit dieser Einrichtung, und gelobten den strengsten Gehorsam an.

Und nun machte Robinson ein Verzeichniß von denjenigen Sachen, die er mitnehmen wollte, und die daher an Bord gebracht werden sollten. Sie bestanden 1) aus seiner selbst gemachten Kleidung von Fellen, nebst Sonnenschirm und Laro; 2) aus dem von ihm verfertigten Spieß, Bogen und steinernen Beile; 3) aus seinem

Holl, dem Pudel und zweien Lamas; 4) aus allerlei Werkzeugen und Geräthschaft, die er selbst perfertigt hatte, da er noch allein war; und endlich 5) aus den Goldkörnern, den Diamanten, und seinem eigenen großen Goldklumpen.

Nachdem dis alles zu Schiffe gebracht, und der Wind sehr günstig war, wurde die Abreise auf den folgenden Morgen festgesetzt. Robinson und Freitag bereiteten darauf eine Mahlzeit zu, um den Schiffskapitain und den zurückbleibenden Anbayern vor ihrer Abreise erst ein kleines Fest zu geben. Das Beste, was sie hatten, wurde dazu hergegeben, und die Speisen waren so schmackhaft zubereitet worden, daß der Kapitain sich nicht genug über Robinsons Geschicklichkeit in der Kochkunst wundern konnte. Um dem edlen Beispiele seines Wirths zu folgen, und zu der Glückseligkeit der Zurückbleibenden auch etwas beizutragen, ließ er eine Menge Lebensmittel, Schießpulver, Eisen und Werkzeuge von dem Schiffe holen, womit er der zurückbleibenden Gesellschaft ein Geschenk machte.

Gegen Abend hat sich Robinson die Erlaubniß aus, eine Stunde allein sein zu dürfen, weil er vor seiner Abreise noch einige wichtige Geschäfte abzutun hätte. Herrmann verließ ihn; und er stieg den Hügel hinauf, um noch einmahl der ganzen Geschichte seines Aufenthalts auf dieser Insel nachzudenken, und sein volles Herz in kindlicher Dankbarkeit vor Gott zu ergießen. Es fehlt mir an Worten, die frommen dankbaren Empfindungen desselben auszudrucken; aber wer ein Herz, wie das seinige, hat, der bedarf auch meiner Beschreibung nicht; er wird es in sich selbst lesen können.

Jetzt war der Augenblick zur Abreise da. Mit Thränen in den Augen ermahnte Robinson die Zurückbleibenden noch einmahl zur Eintracht, zur Arbeitsamkeit und zur Frömmigkeit, und empfahl sie darauf mit brüderlichem Herzen dem Schutze des Gottes, der ihn selbst so wunderbar geleitet hatte. Dann sah er sich noch einmahl umher; dankte noch einmahl Gott für seine wunderbare Erhaltung, und für seine nunmehrige Erlösung; rief darauf mit halbverkürzter Stimme den Zurückbleibenden das letzte Lebwohl! zu, und ging, von Freitag und Donnerstag begleitet, an Bord.

Einige. O weh! Nun ist's aus.

Johannes. Wartet doch! Wer weiß denn, ob nicht wieder etwas dazwischen kommt.

Vater. Der Wind wehete so frisch und so günstig, daß es ihnen gerade so vorkam, als wenn die Insel davon flöge. So lange sie noch gesehen werden konnte, stand Robinson kumm und traurig auf dem Verdecke, die Augen unverrückt auf das geliebte Land gerichtet, welches ein zwölffähriger Aufenthalt, und die mannigfaltigen darauf ausgekauften Mühseligkeiten ihm so werth, als sein eigenes Vaterland, gemacht hatten. Endlich, da auch die letzte Bergspitze aus seinen Augen verschwand, blickte er gen Himmel, sagte sich selbst in Gedanken das Lieb: Nun danket alle Gott! vor, und verfügte sich darauf mit seinen Fremden in die Kajüte des Kapitains, um seinem bekümmerten Herzen durch freundschaftliche Gespräche Luft zu machen.

Ihre Fahrt war sehr glücklich. In 24 Tagen erreichten sie Kadiz, woselbst die mitgenommenen Spanier ausgesetzt wurden. Robinson selbst ging gleichfalls ans Land, um den Kaufmann aufzusuchen, dessen Goldföner er gerettet hatte. Er fand ihn, und hatte die Freude zu erfahren, daß dieser rechtschaffene Mann durch ihn aus der größten Verlegenheit gerissen werden konnte. Der Verlust des Schiffes hatte nämlich die traurige Folge für ihn gehabt, daß er Bankerott machen mußte.

Fritzchen. Was ist das?

Vater. Wenn jemand mehr schuldig ist, als er bezahlen kann; so wird ihm alles, was er noch etwa hat, genommen, um es unter diejenigen zu vertheilen, welchen er schuldig blieb; und das nennt man Bankerott machen.

Das Tännchen voll Goldföner war mehr, als hinreichend, des Kaufmanns Schulden zu bezahlen. Den Ueberrest wollte der dankbare Mann seinem Wohlthäter schenken; aber dieser war weit davon entfernt, es anzunehmen, weil er, wie er sagte, durch das Bewußtsein, das Unglück eines ehrlichen Mannes abgewandt zu haben, überflüssig belohnt war.

Von da gingen sie wieder unter Segel, um nach England zu schiffen. Aber auf dieser Fahrt ereignete sich ein trauriger Unfall. Der alte Donnerstag wurde plötzlich krank; alle angewandte Bemühungen, ihm zu helfen, waren vergebens; er starb. Was Freitag dabei litt, und wie unmäßig er den Tod eines so geliebten Vaters besammerte, könnt ihr euch vorstellen. Auch die beiden Lascaris konnten das Seefahren nicht ertragen, und starben

Das Schiff langte endlich glücklich zu Portsmouth, einem bekannten Hafen in England, an. Hier hoffte Robinson, die Officierwitwe vorzufinden, der er die Diamanten zustellen wollte. Er fand sie; aber in dem allerflüglichsten Zustande. Da sie seit zwei Jahren von ihrem verstorbenen Manne ganz und gar keine Unterstützung mehr aus Ostindien erhalten hatte: so war sie nach und nach mit ihren Kindern in die allergrößte Armut verfunken. Ihre Leiber waren kaum noch mit etlichen alten Lumpen bedeckt, und Hunger und Elend hatte das Gesicht der Mutter und ihrer Kinder mit Todtenblässe überzogen. Robinson erntete hier abermahls die Wollust ein, deren jeder gute Mensch genießt, wenn die göttliche Vorsehung sich seiner, als eines Werkzeuges, bedient, um dem Elende anderer Menschen ein Ende zu machen. Er übergab die Diamanten, und sah darauf die hinwelfende, schon halb verbungerte Familie, wie eine fast schon erkorbene Pflanze nach einem erquickenden Sommerregen, in wenigen Tagen wieder aufblühen, und einer Glückseligkeit genießen, auf die sie für dieses Leben schon längst Verzicht gethan hatte.

Da hier gerade ein Schiff vor Anker lag, welches nach Hamburg bestimmt war; so verließ er seinen bisherigen Führer, um ihn nicht weiter zu bemühen, und ging, von Freitag begleitet, an Bord dieses Hamburgischen Schiffes, welches bald darauf die Anker löstete.

Auch diese Fahrt ging geschwind und glücklich von Statuten. Schon hatten sie Heiligeland in Gesicht; schon erschien am fernen Horizonte Robinsons geliebtes Vaterland, bei dessen Anblick ihm das Herz vor Freude zer-

springen wollte; schon erreichten sie die Mündung der Elbe; als plötzlich ein vom heftigsten Sturm begleitetes Gewitter ausbrach, wodurch das Schiff mit unvorstelllicher Gewalt gegen die Küste getrieben wurde. Alles, was Geschicklichkeit und Fleiß vermögen, wurde versucht, um das Schiff zu wenden, und wieder die hohe See zu erreichen; aber umsonst! Ein gewaltiger Windstoß vereitelte alle ihre Bemühungen, riß das Schiff dahin, und warf es so unsanft auf eine Sandbank, daß der Boden desselben zertrümmert wurde.

Das Wasser stürzt in demselben Augenblicke so gewaltsam hinein, daß an keine Rettung des Schiffs zu denken war, und daß die Schiffsgesellschaft nur noch eben so viel Zeit hatte, als erfordert wurde, in die Wälder zu springen, um, wo möglich, nur ihr eigenes Leben davonzutragen. So kam Robinson mit seinem Gefährten, abermals als ein armer Schiffbrüchiger, endlich zu Kurhaven an, ohne von seinem ganzen Reichthum irgend sonst etwas gerettet zu haben, als seinen treuen Pudel, der ihm nachgesprungen war, und seinen Hock, der ihm eben auf der Schulter saß, da der Schiffbruch sich ereignete. Nach einiger Zeit erfuhr er, daß unter den von dem Wrack des Schiffs geretteten Sachen, nur sein Schirm und seine selbstgemachte Pelzkleidung befindlich wären. Diese erhielt er, gegen Erlegung der Strandrechtskosten, wieder; sein ganzer großer Goldklumpen hingegen war verloren gegangen.

Johannes. O der arme Robinson!

Vater. Er ist nun gerade wieder so reich, als er damals war, da er von Hamburg abfuhr. Vielleicht, daß die Vorsehung ihn deswegen alles wieder verlieren ließ, weil

der Anblick seines Reichthums einen oder den andern leichtsinnigen jungen Menschen hätte bewegen können, seinem Beispiele zu folgen, und auch aufs Gerathewohl in die weite Welt zu geben, um, so wie er, mit gefundenen Schätzen zurückzukehren. Er für seinen Theil beklagte diesen Verlust am wenigsten. Denn da er sich seit vorgenommen hatte, seine künftigen Tage in eben so ununterbrochener Arbeitsamkeit und Mäßigkeit, als auf seiner Insel, hinzubringen: so konnte er des Geldes füglich entbehren.

Jetzt fuhr er in einem von Kurhaven abgehenden Schiffe nach Hamburg. Da man bis gegen Stade über heraufsegelt war, erblickte er die Thürme seiner Vaterstadt, und mußte vor Entzücken weinen. Nur noch vier Stunden, so konnte er da sein, so konnte er schon in den Armen seines theuren geliebten Vaters liegen. Den Tod seiner guten Mutter hatte er schon in Kurhaven gehört, und seit einigen Tagen auf das schmerzlichste beweint.

Jetzt flog das Schiff, von hoher Fluth und gutem Winde getrieben, bei Blankenese vorbei; jetzt bei Neuenharden; nun war es gegen Altona über, und jetzt, jetzt in dem Hafen bei Hamburg. Mit lautklopfendem Herzen sprang er aus dem Schiffe, und hätte er sich nicht vor den Zuschauern geschämt, er würde auf sein Angesicht gefallen sein, den vaterländischen Boden zu küssen. Er eilte durch die ihn angaffende Menge der Zuschauer hin, und ging ins Baumhaus*.

Von da schickte er einen Boten nach seines Vaters Hause, um denselben nach und nach auf seine Erscheinung vor-

*) Ein der Stadt gehöriger großer Gasthof am Hafen.

berelten zu lassen. Erst mußte der Abgesandte ihm melden: es wäre jemand da, der ihm angenehme Nachrichten von seinem Sohne bringen wollte; dann, daß sein Sohn selbst die Rückreise nach Hamburg angetreten hätte; und endlich, daß der Jemand, der ihm diese frohe Nachricht brachte, sein Sohn in Person wäre. Hätte Robinson diese Vorsicht nicht gebraucht: so würde die zu große Freude seinen alten Vater überwältigt und getödtet haben.

Und nun zog Robinson selbst durch die ihm noch sehr wohlbekannten Straßen nach seinem väterlichen Hause; und fiel, da er es erreicht hatte, vor namenlosem Entzücken anßer sich, seinem vor Freude zitternden Vater in die Arme. Mein Vater! — mein Sohn! Das war alles, was beide hervorbringen konnten. Stumm, zitternd und athemlos blieb einer an dem andern hängen, bis endlich ein wohlthätiger Strom von Thränen ihren gepreßten Herzen einisge Linderung verschaffte.

Freitag gaffte unter des in Stimmen Erkennen alle die unzählbaren Wunderdinge an, die seinen Augen sich darboten. Er konnte sich nicht satt sehen, und war den ganzen ersten Tag wie betäubt.

Wie ein Lauffeuer lief indes das Gerücht von Robinsons Zurückkunft, und von den seltsamen Schicksalen desselben durch die Stadt. Alle sprachen von nichts, als von Robinson; alle wollten ihn sehen; alle wollten die Geschichte seiner Abenteuer aus seinem eigenen Munde hören! Seines Vaters Haus wurde daher bald einem öffentlichen Versammlungsplatze gleich; und da half nichts, Robinson mußte vom Morgen bis an den Abend erzählen.

Bei diesen Erzählungen vergaß er dann nie, den Vätern und Müttern zuzurufen: Eltern, wenn ihr eure Kinder liebt, so gewöhnt sie ja frühzeitig zu einem frommen, mäßigen und arbeitsamen Leben! Und waren Kinder dabei, so gab er ihnen allemahl die goldene Regel mit: liebe Kinder, seid gehorsam euren Eltern und Vorgesetzten; lernet fleißig alles, was ihr zu lernen nur immer Gelegenheit habt; fürchtet Gott und hütet euch — o hütet euch — vor Müßiggang, aus welchem nichts, als Böses kommt!

Robinsons Vater war ein Metzger. Er wünschte, daß sein Sohn sich in diesen Geschäften üben möchte; um nach seinem Tode an seine Stelle treten zu können. Aber Robinson, der seit vielen Jahren an das Vergnügen der Handarbeit gewöhnt war, bat seinen Vater um die Erlaubniß, das Tischlerhandwerk zu lernen; und dieser ließ ihm seinen freien Willen. Er legte sich also, nebst seinem Anwaltsgefährten, zu einem Meister in die Lehre, und ehe noch ein Jahr verging, hatten sie ihm alles dergestalt abgelernt, daß sie selbst Meister werden konnten.

Beide lezten darauf eine gemeinschaftliche Werkstatt an; und blieben lebenslang unzertrennliche Freunde und Gehülfen. Fleiß und Mäßigkeit waren ihnen so sehr zur andern Natur geworden, daß es ihnen unmbglich war, auch nur einen halben Tag müßig oder schwelgerisch hinzubringen. Zur Erinnerung an ihr ehemaliges Einsiedlerleben setzten sie einen Tag in jeder Woche fest, an dem sie ihre vormalige Lebensart, so gut es gehen wollte, zu erneuern suchten;

Eintracht, Nachsicht mit den Fehlern' anderer Menschen, Dienstfertigkeit, und Menschenliebe wären ihnen jetzt so gewohnte Tugenden geworden, daß sie gar nicht begriffen, wie man ohne dieselben leben könnte. Vornehmlich zeichneten sie sich durch eine reine, ungeheuchelte und thätige Frömmigkeit aus. So oft sie den Namen Gottes aussprachen, strahlte Freude und Liebe aus ihren Augen; und ein Schauer überfiel sie, wenn sie diesen heiligen Namen je zumellen mit Leichtsinne und Gedankenlosigkeit von Mundern aussprechen hörten. Auch krönte der Segen des Himmels alles, was sie vornahmen, sichtbarlich. Sie erlebten in Friede, Gesundheit und nützlicher Geschäftigkeit ein hohes Alter; und die späteste Nachkommenschaft wird das Andenken zweier Männer ehren, die ihren Mitmenschen ein Beispiel gaben, wie man es machen müsse, um hier zu frieden, und einst ewig glücklich zu werden.

Hier schwieg der Vater, Die junge Gesellschaft blieb noch eine Zeitlang nachdenkend sitzen, bis endlich bei allen der feurige Gedanke: so will ich es auch machen! zur festen Entschliesung reifte.
